

① **Pflegewohnheim Erika Horn**  
**/ Erika Horn Residential Care Facility**  
Dietger Wissounig Architekten

**Projektstandort / Location**

Statteggerstraße 100, 8045 Graz, Andritz

**Architekturbüro / Architecture**

Dietger Wissounig Architekten ZT GmbH

**Projektteam / Project team**

Bettina Gossak-Kowalski, Patrick Steiner,  
Stephan Brugger, Vojka Močnik, Thomas  
Wadl

**Bauherrschaft / Client**

Gemeinnützige Wohn- u.  
Siedlungsgenossenschaft Ennstal reg.  
Gen.m.b.H. Liezen

**Statik / Structural design**

Ziviltechnikerbüro DI Josef Koppelhuber

**Statik Stahlbeton / Structural design**

**reinforced concrete**

GDP ZT GmbH

**Brandschutz / Fire protection**

Norbert Rabl Ziviltechniker GmbH

**Bauphysik / Building physics**

rosenfelder & höfler consulting engineers  
GmbH & Co KG

**Wettbewerb / Competition**

2013

**Planung / Planning**

2013-2015

**Bau / Construction**

2014-2015

**Grundstücksfläche / Plot area**

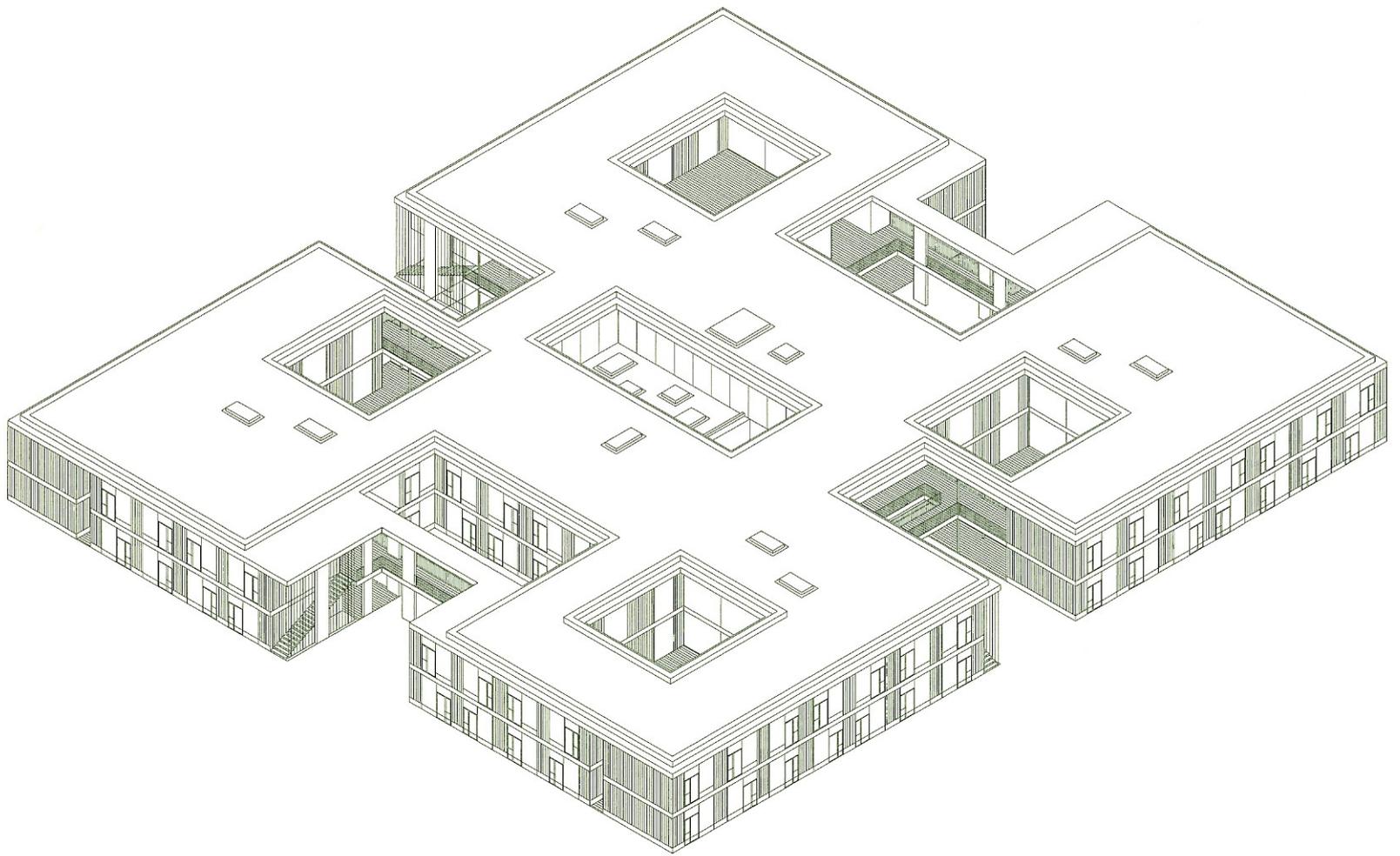
13790 m<sup>2</sup>

**Bruttogeschossfläche / Gross floor area**

6950 m<sup>2</sup>

**Link**

[www.wissounig.at](http://www.wissounig.at)









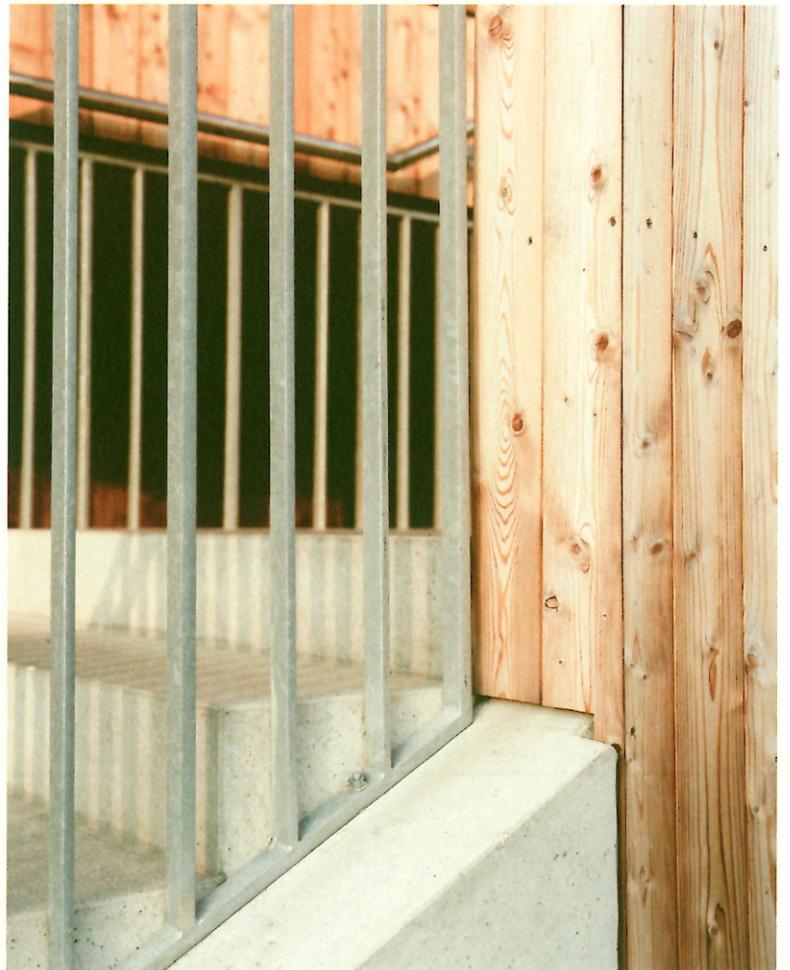
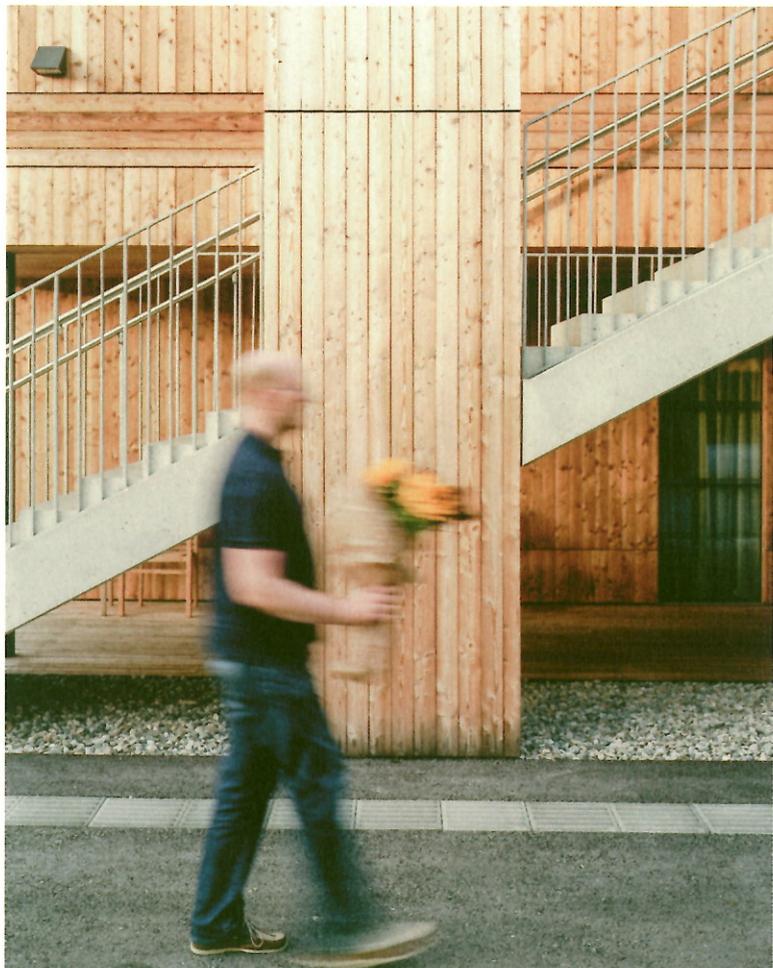














# Feinsinnige Raumschichten der Sozialität

Evelyn Temmel

Das Grundstück des Pflegewohnheims Erika Horn ist an einer Ausfahrtsstraße von Andritz, zwischen Stadt und Land gelegen und umgeben von einem ansprechenden Naturraum, der vom Schöckl herunter mit Frischluft versorgt wird. Das Gebäude rückt nahe an den vorbeifließenden Andritzbach und gewinnt so im Nordwesten Abstand zur Straße, der für den Parkplatz genutzt wird und das Gebäude abschirmt.

Das zweigeschossige, kompakt wirkende Haus, konstruktiv fast vollständig in Holz ausgeführt (Brandschutzschotten aus Stahlbeton waren zwischen den Zimmern notwendig), macht einen sachlichen Eindruck, der sich im Eingangsbereich leicht aufzulösen beginnt. Hier öffnet sich das Gebäude und die klar strukturierte Fassade der Außenhülle weicht einem vielseitigen Übergangsraum, der zwischen Innen und Außen vermittelt. Das Prinzip der Anlage wird von Architekt Dietger Wissounig gerne am Beispiel eines vierblättrigen Kleeblatts erklärt, an dessen Stielansatz sich der Zugang befindet, der in einen öffentlichen Weg übergeht und durch das Gebäude führt. In der Mitte des Gebäudes weitet sich dieser zu einem sogenannten »Dorfplatz« auf, der als eingeschossiger Bauteil im Obergeschoss ein Atrium ausbildet und über Lichtkuppeln zusätzlich Tageslicht in den Eingangsbereich des Erdgeschosses bringt. Der Name ist Konzept, und Größe und Ausstattung des Raums ermöglichen es, ihn zum Ort für unterschiedlichste Veranstaltungen werden zu lassen. Hier haben die BewohnerInnen des Hauses Gelegenheit, Öffentlichkeit zu leben und sich außerhalb ihrer geschützten Wohngruppen in einer anderen Zone der Sozialität zu bewegen.

Die sieben Wohngruppen, ergänzt von einem Bereich für Verwaltung und Service, Technik, An- und Ablieferung, wurden – jeweils zwei übereinander – in vier Volumen aufgeteilt und um die zentrale Zone angeordnet. Von diesen vier Gebäudeteilen und ihren Zwischenräumen werden der Zugang im Westen, ein geschützter Demenzgarten im Süden, ein in den Park übergehender Weingarten im Osten und ein weiterer Garten im Norden gebildet. Jedes der vier Volumen bietet zusätzlich durch unterschiedliche Ausnehmungen und Einschnitte geschützte Außenbereiche. Es herrscht eine gewisse Symmetrie in der Konzeption des Gebäudes, aber durch kleine Anpassungen, Abwandlungen und leichte Verschiebungen besteht diese nur im Grundkonzept und ist im Gebäude selbst nur

noch in der Zone zwischen den Wohngruppen spürbar. Durch ein Verschieben der Atrien an die Fassade bei zwei der Volumen wird eine räumliche Verschränkung mit dem Außenraum geschaffen und eine ganz andere Atmosphäre erzeugt als in den beiden innenliegenden Atrien. Durch kleine Loggien, Terrassen und Brücken wird den außenliegenden Aufenthaltsbereichen noch ein vielfältiger Mehrwert hinzugefügt.

Das ist auch die große Stärke des Projekts: Der Freiraum verwebt sich mit dem Gebäude und den Innenräumen. Durch die immer wieder auftauchenden Durch- und Aussichten ergeben sich laufend neue Zusammensetzungen der Innen- und Außenraumschichten. Die Räume sind definiert, grenzen sich aber nicht ab. Es ist eine Abfolge der Auflösung, durch die man schreitet. Zu Beginn wird der Raum noch von Wänden und einer Decke begrenzt, dann werden die Wände durchlässiger, die Decke löst sich auf, als nächstes geben noch die feinen Geländer Halt und man blickt in den freien Himmel oder tritt in den Garten und wird von der Natur umfungen.

Diese intuitiven und sensiblen Übergänge führen laut Martina Pojer, der Pflegeheimplanerin, auch zu einer größeren Aktivierung der BewohnerInnen und fördern damit das Wohlbefinden.

Pflegeheime werden mit der Intention geplant, einerseits ein wohnliches und zur Selbstständigkeit animierendes neues Zuhause zu werden und andererseits ein zutiefst funktionales – die bestmögliche Pflege ermöglichendes – Haus zu sein. Dieses Pflegeheim der vierten Generation verbindet die beiden Zielvorstellungen mit den technischen Anforderungen an ein Passivhaus und hinterlässt den Eindruck, dass sich diese Funktionsvorgaben hier ganz selbstverständlich gegenseitig bedingen. Das geht zurück auf die Erfahrung des Architekten ebenso wie auf mittlerweile erprobte Ordnungs- und Funktionskonzepte, aber auch auf eine gute und intensive Zusammenarbeit mit den Betreibern. Mit genauen Funktionsvorgaben und Richtlinien gehen jedoch auch immer Beschränkungen einher, die kreative Lösungen erforderlich machen, um ein qualitativvolles Resultat zu garantieren. Um die großzügigen Gemeinschafts- und Außenbereiche innerhalb eines relativ engen Flächenrahmens von nur 50 m<sup>2</sup> pro BewohnerIn umzusetzen, wurden die Zimmer innerhalb der Wohngruppen kleiner konzipiert.

Die Einzelzimmer öffnen sich nach außen über eine raumhohe Verglasung, sind mit einer Sitznische und einem Fenstertürenelement mit französischem Balkon ausgestattet und strahlen dadurch eine gewisse Großzügigkeit aus.

Der Übergang zum Gemeinschaftsbereich der jeweiligen Wohngruppe wird

durch den Wechsel von Linoleum- zu Holzboden signalisiert. Der Abschluss dieser Zone wird von den vierzehn Zimmern (dreizehn Einzelzimmer und ein Doppelzimmer) an den beiden nach außen orientierten Seiten gebildet. Nach innen gewandt gibt es eine Gemeinschaftsküche mit Essbereich, einen Wohnbereich mit Wandkamin und Sitzbank sowie Loggien und einen geschützten Garten zwischen den Wohngruppen. Auch hier findet man die feinen Abstufungen privater Geborgenheit bis hin zu einem gemeinsamen Lebensalltag auf eine äußerst feinsinnige und selbstverständliche Art räumlich umgesetzt.

Ein wichtiger Grundsatz für die Ausstattung des Hauses war das »Normalitätsprinzip«. Auf diesem Prinzip beruht vor all die Wahl der Materialien und die Detaillierung. Durch die Verwendung eindeutig konnotierter Elemente, die auf gewohnte Weise genutzt werden, und einer Atmosphäre, die sich durch den Einsatz von viel Holz und klaren Kontrasten auszeichnet, soll es den BewohnerInnen erleichtert werden, sich in ihrem neuen Umfeld zurechtzufinden. Zum Beispiel wurden die in der Pflege standardmäßig breiteren Türen sichtbar in zwei Flügel aufgeteilt, um der gewohnten Proportion einer Zimmertür zu entsprechen. Die Geländer der Loggien und Terrassen sind bewusst einfach gehalten, auch die Holzlamellen vor den Fenstern zum Atrium wurden in ihrer Zurückhaltung dem Gesamten untergeordnet. Schön, wenn »normal« so schön ist.

# / Subtle layers of sociable space

Evelyn Temmel

The site of the Erika Horn Residential Care Facility is located on an exit road in Andritz, an area on the outskirts of Graz amidst a charming natural environment, with plenty of fresh air streaming down from the Schöckl Mountain. Erected more to the rear of the plot near the Andritzbach stream, the building is set back from the road in the northwest, where a carpark screens off the building.

The compact looking two-storey building, whose structure is almost all of solid wood (reinforced concrete bulkheads were required between the rooms), conveys a sober impression that begins to dissipate somewhat in the entrance area. Here, the building opens up and the clearly structured façade of its outer shell gives way to a versatile transitional space that mediates between the inside and outside. Architect Dietger Wissounig likes to compare the principle of the complex to a four-leafed clover: the access area at the end of its stalk leads into a public walkway, which runs through the building. At the centre of the building, the walkway expands into a kind of 'village square', which, as a single-storey structural element, forms an atrium on the first floor. From there, light domes flood the entrance area on the ground floor with additional daylight. The name is the concept; the space's size and design make it an ideal venue for various different events. Care residents have the opportunity to leave their sheltered residential groups, live in a public sphere and socialise on a different level.

The seven residential groups, including an additional area for administrative work, technical and supply services, are divided into four building volumes and – stacked two by two – arranged around a central zone. These four wings and their intermediate spaces form the access area in the west, a sheltered dementia-friendly garden in the south, a vineyard leading to the park in the east and a further garden in the north. Each of these four volumes provides various recesses framing additionally sheltered outdoor areas. A certain symmetry is prevalent in the building's conceptual design, but after undertaking minor adjustments, modifications and slight shifts, this merely exists in the basic concept, and only remains perceptible in the zone between the residential groups. Shifting the atriums of two of the volumes towards the façade establishes a spatial connection to the outside, thus creating a quite different

atmosphere from that of the two inner atriums. Small loggias, terraces and bridges contribute great additional residential value to the outdoor leisure areas.

That is also the project's biggest asset: outdoor space interweaves with the building and its interior spaces. Re-emerging views through and out of the building generate a constant flow of new perspectives on interior and exterior room layers. These spaces are defined distinctly without drawing a borderline. It is like walking through a sequence of dissolution. Initially, walls and a ceiling delimit the space, then the walls become more permeable, the ceiling dissolves, and next, slender balustrades still offer support until views to the sky open up, or you step into the garden where nature envelops you.

According to Head of Care Martina Pojer, such intuitive and sensitive transitions foster the residents' mobilisation as well, thus hugely enhancing their well-being.

Residential care facilities aim to provide homely accommodation that encourages residents to become more independent, while at the same time offering the best possible care in a profoundly functional house. This nursing home of the fourth generation combines those objectives with the technical requirements of a passive house, leaving the impression that these functional requirements are mutual prerequisites that come naturally. That is thanks to the architect's experience and meanwhile tested order and function concepts, but also to the good and intensive development co-operation with the operators. Unfortunately, exact functional requirements and guidelines always entail restrictions of some kind that require creative solutions in order to guarantee quality results. Therefore, the rooms within the residential groups had to be scaled down somewhat to provide generous shared spaces and outdoor areas that would fit into a relatively limited spatial frame of just 50 m<sup>2</sup> per resident.

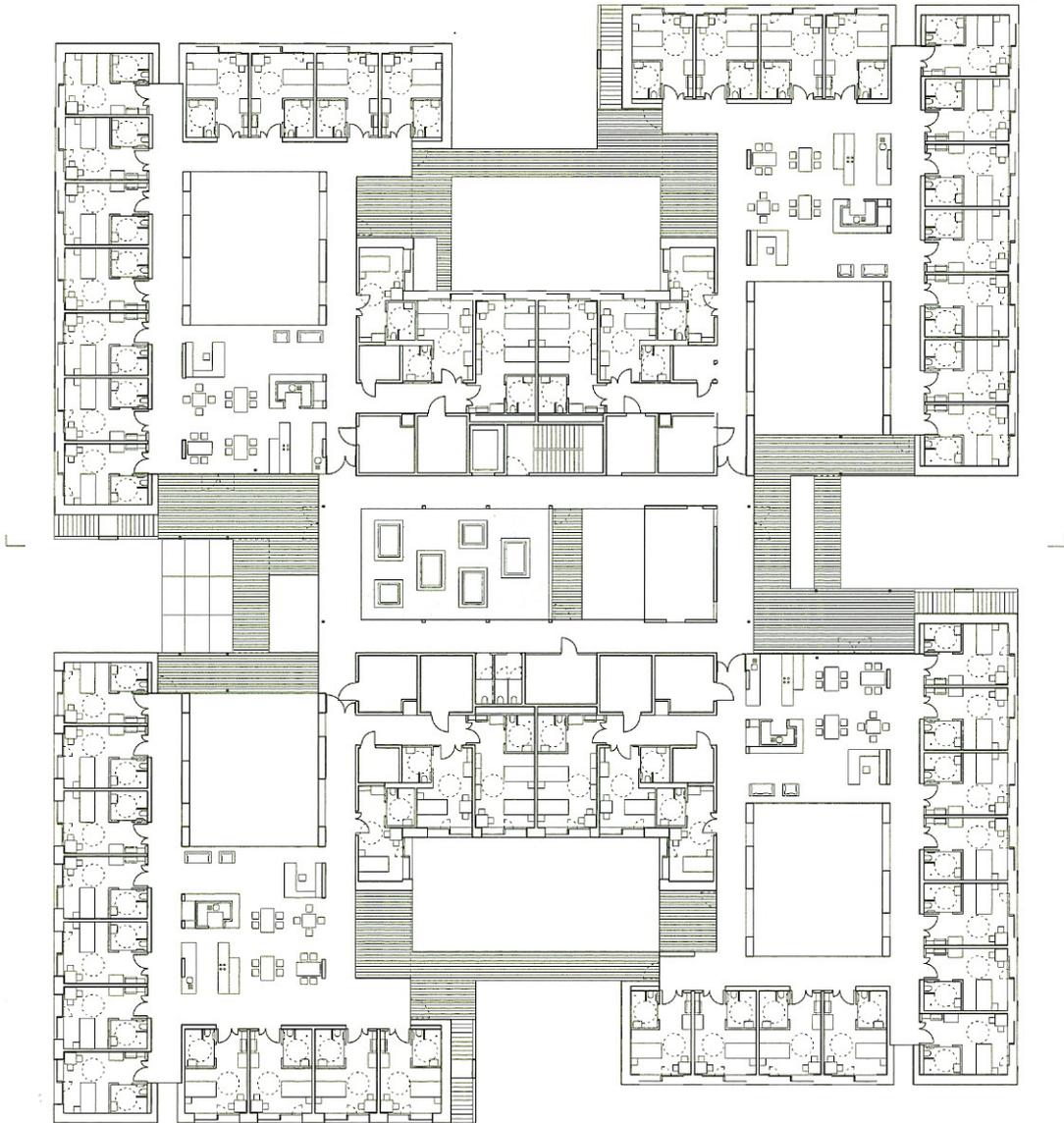
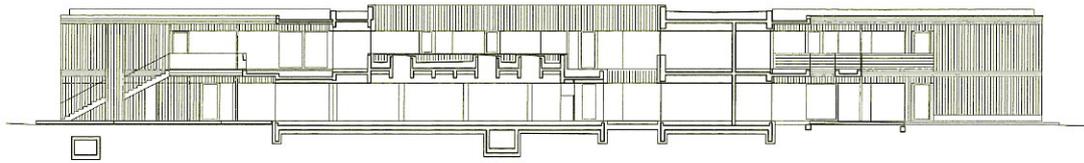
Each single room is equipped with floor-to-ceiling glazed elements looking out into the open, a niche to sit in and a window-and-door combination with a French balcony, emanating a certain air of generosity.

The transition from the rooms to each shared group area is marked by a change from lino to wooden floor coverings. Both outwardly oriented sides form the border of the area containing fourteen rooms (thirteen single rooms and one double room). The inwardly oriented space accommodates a shared kitchen and dining area, a living area with a fireplace and a bench, and loggias and sheltered gardens between the residential groups. Here, you also sense that the finely tempered atmosphere of security enjoyed by residents both privately and in their everyday lives in the group has been realised in an extremely empathic manner.

One important principle guiding the design of the house, especially the selection of materials and details, was to maintain 'normality'. By providing distinctly connoted elements that people are accustomed to, and an atmosphere that is characterised by wooden furnishings and clear contrasts, it was endeavoured to help residents feel at ease in their new environment. Broader doors, for example, which are a standard requirement in care homes, were split into double-wing doors to create the impression of a door with normal dimensions. Similarly, the balustrades of the loggias and terraces were kept intentionally basic, just as the wooden lamellas in front of the windows overlooking the atrium were toned down to blend into the overall concept. Truly marvellous, if 'normal' means just that.



~ Lageplan / Site plan – 1:500



- ^ Schnitt / Section – 1:500
- ~ Grundriss 1.Obergeschoss / Floor plan first floor – 1:500

